ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Glöckner, Ernst

Article

Die Rolle der Thüringer Hochschullandschaft in Zeiten des Fachkräftemangels

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Glöckner, Ernst (2023) : Die Rolle der Thüringer Hochschullandschaft in Zeiten des Fachkräftemangels, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut für Wirtschaftsforschung, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 30, Iss. 4, pp. 3-8

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/280004

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

*Ernst Glöckner**

Die Rolle der Thüringer Hochschullandschaft in Zeiten des Fachkräftemangels

Im sich abzeichnenden Fachkräftemangel sind die Länder darauf angewiesen, Arbeitskräfte stärker an die einzelnen Regionen zu binden. Gleichzeitig wandeln sich Berufsbilder und die Anforderungen, die an die Qualifikation von Arbeitskräften gestellt werden, steigen. Hochschulen haben das Potenzial, diese Fähigkeiten auszubilden, und müssten viel stärker als Standortmagnet betrachtet werden, wie diese Auswertung am Beispiel des Freistaats Thüringen zeigt.

Politische Entscheidungsträger*innen und Wirtschaftsverbände blicken heute oft besorgt auf Meldungen zur großen Zahl der unbesetzten Ausbildungsplätze. Neben der Berufsausbildung im dualen System steht als weiterer bedeutender Zweig der Berufsbildung die akademische Bildung, die in Strategiepapieren zur Fachkräftegewinnung jedoch überraschend oft unerwähnt bleibt. Dabei schließt der Begriff Fachkraft definitionsgemäß all diejenigen ein, die besondere Fachkenntnisse in ihrem Feld erworben haben, also neben im dualen System und an Fachschulen Ausgebildeten auch die Absolvent*innen von Hochschulen und Universitäten. Und es zeichnet sich ab, dass sich auch auf regionaler Ebene die Bedürfnisse der Unternehmen in Bezug auf ihre Arbeitskräfte durch den fortschreitenden Strukturwandel ändern werden: Die Nachfrage nach Arbeitskräften auf den Anforderungsniveaus „Expert*in“ und „Spezialist*in“ werden stärker steigen als die Nachfrage nach den Niveaus „Fachkraft“ (im engeren Sinn[1]) und „Helfer*in“. Das ist ein Ergebnis der Projektionsrechnungen, die ifo Dresden gemeinsam mit der Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforschung (GWS) in einer Fachkräftestudie für den Freistaat Thüringen mit dem Zeithorizont 2035 errechnet und ausgewertet hat (Bernardt et al. 2023).

Für diesen Wandel lassen sich im Wesentlichen zwei Gründe anführen: Erstens verändert die Digitalisierung die Berufsbilder. Jeder Beruf lässt sich als eine Sammlung an Tätigkeiten auffassen, die im Arbeitsalltag häufig anfallen. Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zufolge ließen sich schon auf dem heutigen Stand der Technik in einigen Berufssegmenten bis zu 83% der zugeordneten Kerntätigkeiten durch Maschinen und Computer erledigen. Dies gilt besonders in den Fertigungsberufen. Der Anteil an Tätigkeiten, die sich automatisieren lassen, ist in den letzten zehn Jahren stark gestiegen (Dengler und Matthes 2021). Es spricht viel dafür, dass sich dieser Prozess bis 2035 noch weiter beschleunigen wird. Trotzdem lassen sich auch künftig nicht alle Tätigkeiten gleich gut digitalisieren. Inzwischen ist es zwar so, dass nicht nur manuelle, sondern auch viele kognitive Tätigkeiten zunehmend automatisierbar sind. Dies findet seine Grenze jedoch da, wo Aufgaben nicht Routine sind oder kreative und soziale Kompetenzen erfordern (Frey und Osborne 2013, Möller 2015). Mit Blick auf die Qualifikationsniveaus zeigt sich, dass sich Tätigkeiten, die üblicherweise von Helfer*innen oder Fachkräften ausgeführt werden, eher automatisieren lassen als solche, die von Spezialist*innen oder Expert*innen ausgeführt werden (Dengler und Matthes 2021). Dort, wo digitalisiert wird, fallen tendenziell eher die einfachen Tätigkeiten weg, d. h. in teilautomatisierten Berufen und Branchen verbleiben eher anspruchsvollere Tätigkeiten. Dazu erfordert der Einsatz neuer Technik spezielles Fachwissen, wenn es darum geht, diese Technologien anzuwenden, sie herzustellen oder zu betreuen (Bonin et al. 2015). Dadurch werden Berufe aufgewertet, und der Bedarf an höher qualifizierten Arbeitskräften steigt.

Zweitens ist zu erwarten, dass sich im Zuge voranschreitender Globalisierung die internationalen Spezialisierungsmuster weiter verschieben werden, was mit einem Bedeutungsverlust von arbeitsintensiven bzw. weniger anspruchsvollen Produktionen in Deutschland (und Thüringen) einhergehen kann. Dies kann ebenfalls zu einer Verschiebung der Nachfrage von gewerblichen zu akademischen Arbeitskräften beitragen.

HOCHSCHULEN ALS STANDORTMAGNET

Schon das gegenwärtige Berufswahlverhalten nimmt einen direkten Einfluss auf die regionalen Arbeitsmärkte der kommenden Jahre. Grundsätzlich bietet sich Schulabsolvent*innen die Möglichkeit, eine Berufsausbildung oder, bei entsprechendem Schulabschluss, ein Studium aufzunehmen. In Thüringen nahmen im Studienjahr 2021 insgesamt rund 8500 Personen ein Studium an einer der derzeit 13 in Thüringen ansässigen Hochschulen (ohne die IU Internationale Hochschule Erfurt[2]) auf (vgl. Abb. 1). In den zehn Jahren vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie blieb dieser Wert annähernd stabil und pendelte zwischen 9600 und 11200 Studienanfänger*innen pro Jahr. Die Zahl der Neueintritte an beruflichen Schulen hat sich nach einem deutlichen, demografiegetriebenen Rückgang in der ersten Hälfte des letzten Jahrzehnts in den vergangenen Jahren auf einem relativ stabilen Niveau eingependelt. Mit rund 19400 Neueintritten im Jahr 2021 festigt sich das Bild, dass pro Jahr etwa doppelt so viele Ausbildungen an beruflichen Fachschulen aufgenommen werden wie es Studienanfänger*innen in Thüringen gibt. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass viele der erfassten Studienanfänger*innen nicht aus Thüringen

* Ernst Glöckner ist Doktorand an der Niederlassung Dresden des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

stammen bzw. viele Studienberechtigte aus Thüringen andernorts ein Studium aufnehmen. Während die duale Berufsausbildung oft wohnortnah und mit enger Bindung an ein lokales Unternehmen einhergeht, sind Studierende in höherem Maße mobil: Sowohl bei der Aufnahme eines Studiums als auch beim Einstieg in einen Beruf ist eine Standortentscheidung zu treffen. Da der Studienort einen hohen Einfluss darauf hat, wo später der Berufseintritt erfolgt, bietet sich hier die Möglichkeit, früh angehende Fachkräfte in die eigene Region zu holen und idealerweise dort zu binden. Diese Punkte sollen nun näher betrachtet werden.

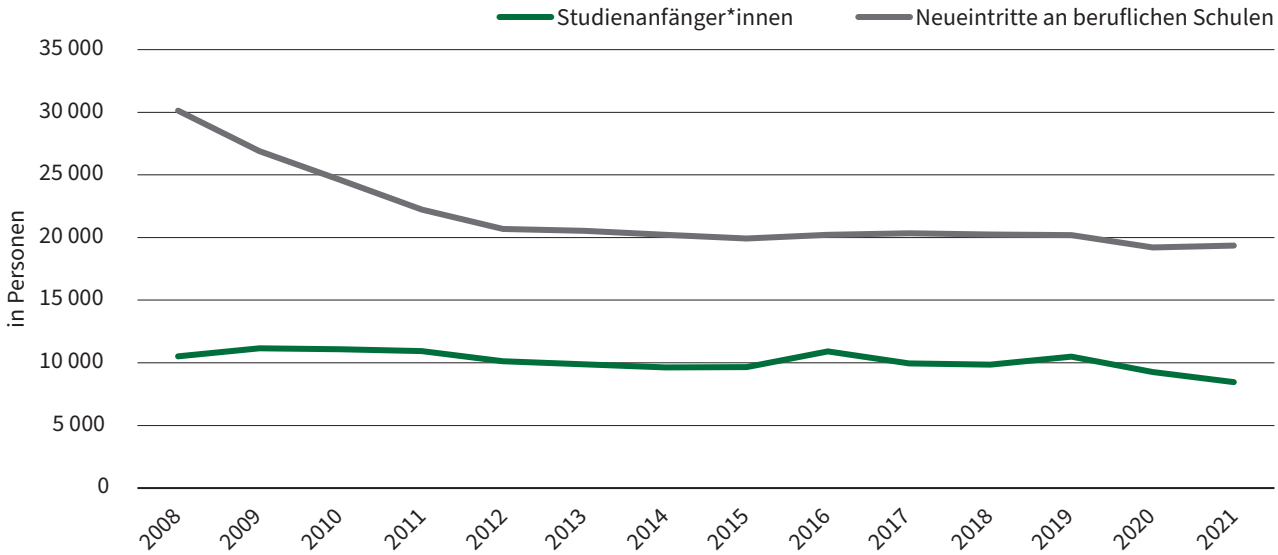
Aufgrund der statistischen Besonderheiten durch den Umzug der IU Internationale Hochschule und die Corona-Pandemie[3] bieten sich für einen Langzeitvergleich die Perioden vor 2019 an. Im Zehn-Jahres-Vergleich lag die Zahl der Studienanfänger*innen in Thüringen im Wintersemester 2018/2019 um 9,6% (rd. 1000 Personen) unter dem Wert von 2008/2009. Bundesweit lag der Wert für 2018/2019 jedoch um 26% (rd. 90000 Personen) höher als zehn Jahre zuvor. Um diesen Übergang von der Schule zur Hochschule besser zu verstehen, müssen die zugrundeliegenden demografischen und gesellschaftlichen Trends näher betrachtet werden. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (2021) rekrutieren sich drei Viertel der Studienanfänger*innen aus der Altersgruppe der 17- bis 22-Jährigen. Die Größe dieser Altersgruppe hat sich im Beobachtungszeitraum in Deutschland um 9,7% verringert – in Thüringen sogar um 42,5%. Gleichzeitig sank aber auch der Anteil der Thüringer*innen, die das Schulsystem mit der allgemeinen Hochschulreife verließen, seither um zehn Prozentpunkte. Dieser lag im Wintersemester 2018/2019 mit 32,6% knapp unter dem Bundesdurchschnitt (34,8%). Dafür ist der Anteil der Schulabgänger*innen mit mittlerem Schulabschluss in Thüringen gestiegen – hierunter fallen auch diejenigen mit Fachhochschulreife. Dieser Wert lag ebenfalls nahe dem Bundesdurchschnitt. Die Gesamtzahl der Studienanfänger*innen mit einer in Thüringen erworbenen Hochschulzugangsberechtigung in ganz Deutschland fiel vom Wintersemester 2008/2009 zum Wintersemester 2018/2019 von rund 9400 auf rund 6500, d. h. um 30,8% und demnach weniger stark als der Rückgang der relevanten demografischen Gruppe mit Hochschulzugangsberechtigung. Das spricht dafür, dass ein Studium unter den jungen Thüringer*innen beliebter wurde.

Insbesondere unter Studienanfänger*innen ist diese Phase ihres Lebens von hoher Mobilität geprägt. Neben heimischen Schulabsolvent*innen nehmen deshalb an den Thüringer Hochschulen auch Schulabsolvent*innen aus dem übrigen Bundesgebiet und aus dem Ausland ein Studium auf (vgl. Abb. 2). Unter den rund 8900 Studienanfänger*innen an Thüringer Hochschulen im Wintersemester 2018/2019 hatten 34,3% (rd. 3100) ihre Hochschulzugangsberechtigung in Thüringen selbst erworben, 43,0% (rd. 3800) im übrigen Bundesgebiet und 22,7% (rd. 2000) im Ausland (sogenannte Bildungsausländer*innen). Im Wintersemester 2008/2009 teilten sich die damals rund 9900 Studienanfänger*innen in Thüringen noch zu 47,5% (rd. 4700) auf thüringische, zu 42,1% (rd. 4100) auf übrige deutsche und zu 10,4% (rd. 1000) auf ausländische Hochschulzugangsberechtigungen auf.

Weniger als die Hälfte der Studienanfänger*innen aus Thüringen schrieb sich zuletzt an einer Hochschule im eigenen Bundesland ein. Dies ist deutlich weniger als in fast allen anderen Bundesländern, allerdings bietet sich dieser Vergleich nur bedingt an, da hier jeweils neben der Kohortengröße der Schulabsolvent*innen auch die Anzahl der Hochschulen und das Studienplatzangebot der jeweiligen Länder eine Rolle spielt. Es zeigt sich jedoch, dass im Zeitverlauf der Anteil aller Studienanfänger*innen aus Thüringen bundesweit, die in Thüringen ihr Studium aufnehmen, rückläufig ist.

Abb. 1

Berufsausbildung am Standort Thüringen



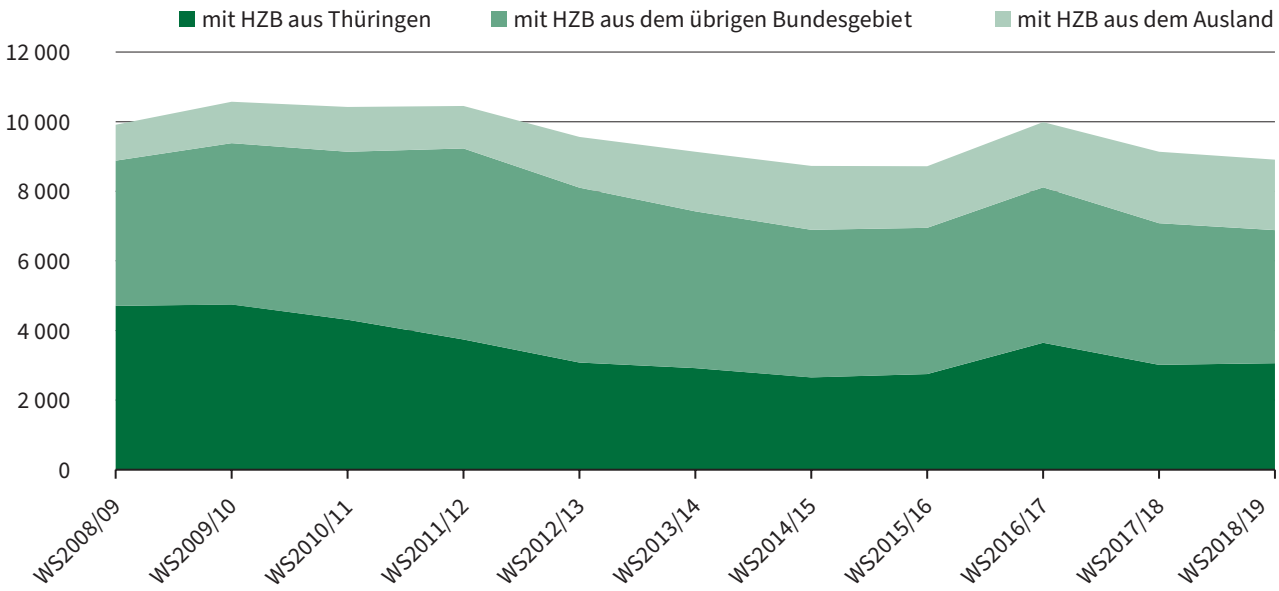
Anmerkung: Studienanfänger*innen an 13 Thüringer Hochschulen (ohne IU Internationale Hochschule Erfurt, deren Vorgänger Adam-Ries-Fachhochschule Erfurt sowie die ehemalige Fachhochschule Kunst Arnstadt). Die Jahresangabe bezieht sich auf das Studienjahr (Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester) bzw. das Schuljahr (Beginn).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Darstellung des ifo Instituts.

© ifo Institut

Abb. 2

Studienanfänger*innen in Thüringen nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (HZB)



Anmerkung: In den Jahren 2011-2013 hohe Zugangszahlen bei Studienanfänger*innen aus dem übrigen Deutschland infolge doppelter Abiturjahrgänge in vielen Bundesländern.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Darstellung des ifo Instituts.

© ifo Institut

Als Zwischenergebnis lässt sich mit Blick auf den Hochschulstandort Thüringen also festhalten, dass zwar die Zahl der Bildungsausländer*innen an thüringischen Hochschulen absolut und relativ im Zehnjahresvergleich gestiegen ist und die Zahl der Studienanfänger*innen aus dem übrigen Bundesgebiet annähernd konstant blieb, die Beliebtheit eines Studiums im eigenen Land unter jungen Thüringer*innen aber abnahm.

Im Gegensatz zu den umfangreichen Hochschulstatistiken wird über den Wechsel vom Studium in den Beruf keine umfassende Statistik geführt. Hier können nur stichprobenartige Untersuchungen oder Umfragen einen Einblick ins Geschehen geben. In einer repräsentativen Umfrage unter 22 000 Studierenden erheben Jobvalley und die Universität Maastricht (2022) den sogenannten studentischen Migrationssaldo (vgl. Abb. 3). Dieser gibt an, welche Zielländer am Übergang vom Hochschulabschluss zum Berufseinstieg besonders beliebt sind. Der studentische Migrationssaldo für Thüringen liegt bei -50,2%, d. h. nur rund die Hälfte der Studierenden plant, nach Abschluss des Studiums in Thüringen ins Berufsleben einsteigen zu wollen. Dies ist der zweitniedrigste Wert aller Bundesländer.

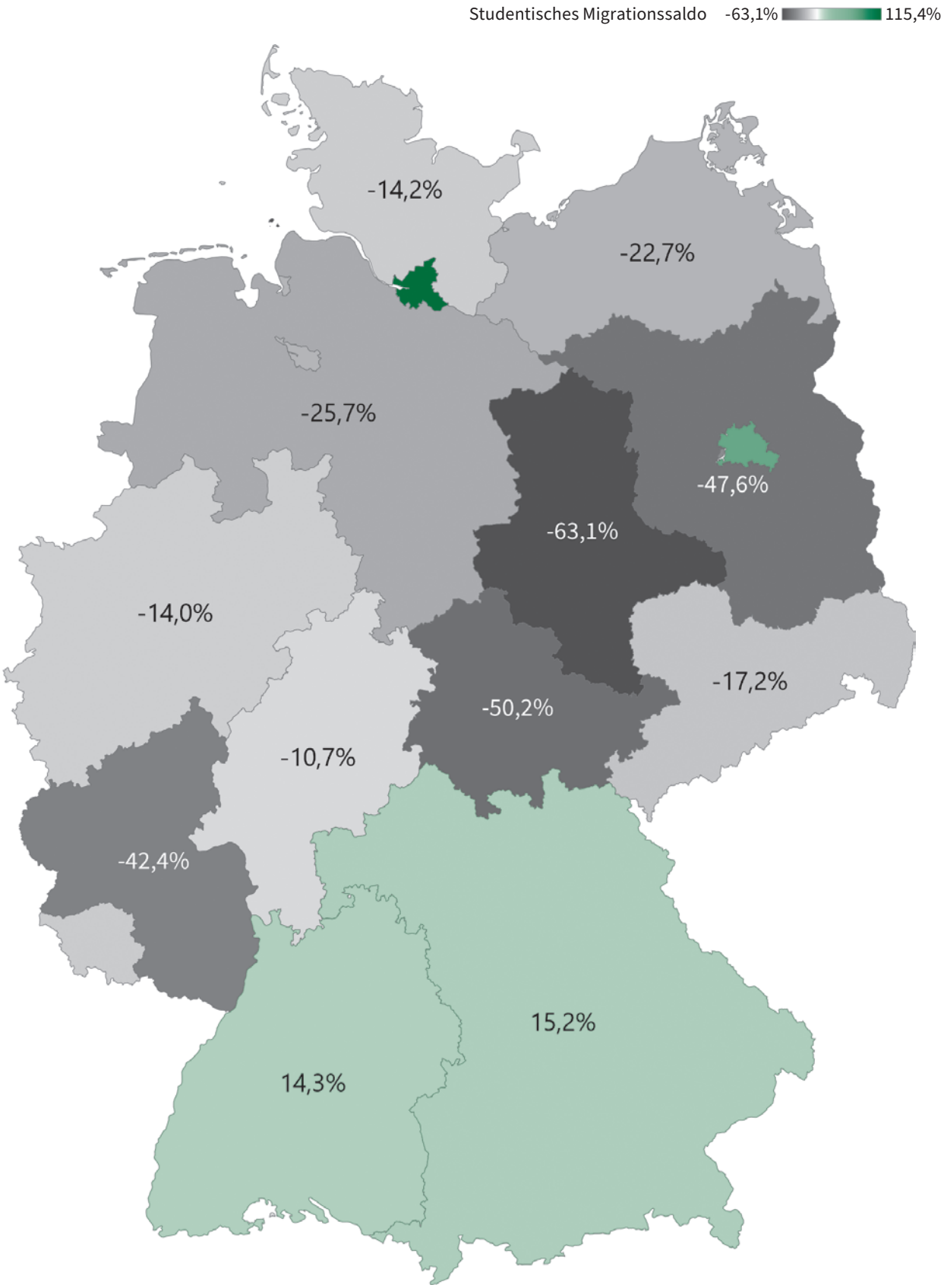
QUALIFIZIERTE ZUWANDERUNG ÜBER HOCHSCHULEN

Wie gezeigt, hat sich die Zahl der Bildungsausländer*innen (Studierende ohne deutsche Hochschulzugangsberechtigung) unter den Studienanfänger*innen in Thüringen zwischen dem Wintersemester 2008/2009 sowie 2018/2019 verdoppelt. Nach Angaben von Burkhart et al. (2018) hat Thüringen damit den stärksten Anstieg der Anzahl der Bildungsausländer*innen unter den Studienanfänger*innen verzeichnet. Die beliebtesten Studienrichtungen unter Bildungsausländer*innen in Deutschland sind dabei mit Abstand die MINT-Fächer (Ingenieurwissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften), gefolgt von den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In diesen beiden Fächergruppen sind auch die Thüringer Hochschulen gut aufgestellt.

Bei der Entscheidung, nach Deutschland (bzw. Thüringen) zu kommen, sind für internationale Studierende vor allem die Attraktivität des Standorts sowie geringe Einstiegshürden relevant. Nach Erhebungen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) ist für die Wahl des Gastlandes allen voran die Qualität der Lehre relevant, aber dicht gefolgt von der positiven Einstellung gegenüber Ausländer*innen im Gastland. Immerhin ein Drittel der Befragten schätzte auch die Leichtigkeit, eine Aufenthaltsgenehmigung zum Arbeiten im Anschluss an das Studium zu erhalten, als wichtig ein. Bezogen auf die Wahl der Hochschule und des Studiengangs treten weitere Einflussfaktoren hinzu, wie Rankings und Ruf der Hochschulen und Programme, Finanzierbarkeit des Studiums und des Aufenthalts sowie die Stipendienvergabe (Burkhart et al. 2018). Thüringen sollte versuchen, bei diesen Faktoren noch attraktiver zu werden, um mehr ausländische Studierende attrahieren zu können.

Den höchsten Anteil an Bildungsausländer*innen weist die international renommierte Musikhochschule in Weimar auf (vgl. Tab. 1). Darüber hinaus studieren besonders viele Bildungsausländer*innen an den Universitäten in Ilmenau, Jena und Weimar. Der Unterschied zwischen deren Anteil unter den Studienanfänger*innen und dem geringeren Anteil an den Studierenden insgesamt erklärt sich einerseits dadurch, dass unter Studienanfänger*innen auch Gaststudierende erfasst werden, die sich erstmals an einer deutschen Hochschule einschreiben, aber auch dadurch, dass die Abbruchrate unter Bildungsausländer*innen in Deutschland insgesamt bei 45% liegt, während sie für deutsche Studierende nur bei 28% liegt (Burkhart et al. 2018). Als Ursache dafür werden Anpassungs-

Abb. 3
Wanderungswünsche beim Berufseinstieg



Anmerkung: Berlin 67,7%, Bremen -22,1%, Hamburg 115,3%, Saarland -15,2%.

Quelle: Jobvalley & Universität Maastricht (2022), Abbildung des ifo Instituts.

© ifo Institut

Tab. 1

Studierende an Thüringer Hochschulen nach Ort der Hochschulzugangsberechtigung (HZB) (Wintersemester 2018/2019)

Hochschule	Erwerb der HZB im…			
	Inland	Anteil der Bildungsinländer	Ausland	Anteil Bildungsausländer
Friedrich-Schiller-Universität Jena	14961	87,1%	2218	12,9%
Universität Erfurt	5350	92,9%	408	7,1%
Technische Universität Ilmenau	4207	75,0%	1401	25,0%
Ernst-Abbe-Hochschule Jena	3719	81,8%	830	18,2%
Fachhochschule Erfurt	3726	94,6%	211	5,4%
Bauhaus-Universität Weimar	2644	70,8%	1091	29,2%
Hochschule Schmalkalden	2057	81,7%	461	18,3%
Hochschule Nordhausen	2275	97,1%	67	2,9%
SRH Hochschule für Gesundheit Gera	1149	98,3%	20	1,7%
Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar	503	59,7%	340	40,3%
Duale Hochschule Eisenach-Gera in Gera	834	99,4%	5	0,6%
Duale Hochschule Eisenach-Gera in Eisenach	578	98,3%	10	1,7%
Thüringer Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Gotha	445	100,0%	0	0,0%
Insgesamt	42448	85,7%	7 062	14,3%

Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, Darstellung des ifo Instituts.

© ifo Institut

probleme an das hiesige Bildungssystem, aber auch eine Fortsetzung des Studiums in anderen Ländern genannt.

FÄCHERWAHL

Die Auswertung der Studienfächer kann einerseits Auskunft über das Studienangebot der Thüringer Hochschulen geben, gleichzeitig aber auch aufzeigen, wo die Schwerpunkte der gegenwärtig eingeschriebenen Studierenden liegen. Diese werden in absehbarer Zeit auf den Arbeitsmarkt entlassen und könnten potenziell davon überzeugt werden, in Thüringen zu bleiben. An Thüringer Hochschulen sind Studierende in 145 verschiedenen Studiengängen eingeschrieben. In den 20 größten Studiengängen studieren insgesamt 56,6% der Studierenden, in den Top 50 sind es 82,6%. In dieser Verteilung zeigen sich im Vergleich mit den übrigen Ländern in Thüringen überdurchschnittliche hohe Anteile in den Erziehungswissenschaften, im Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Feld Ingenieurwesen, Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe.

Zwischen Studienfächern bzw. Fächergruppen und den zukünftig gewählten Berufen lässt sich zwar keine direkte Verbindung herstellen. In Bezug auf den in der Studie errechneten Einstellungsbedarf im Jahr 2035 lässt sich jedoch sagen, dass auf die MINT-Fächer zusammen etwa 37% der Studienanfänger*innen entfallen. Die Wirtschafts-, Rechts- und Verwaltungswissenschaften vereinigen immerhin noch 24% auf sich. Beide Bereiche bilden für Berufe aus, die zukünftig stark nachgefragt werden. Die Auswertung der Studienfächer zeigt, dass die Mehrheit der Studierenden ohnehin in Bereichen studiert, die eng mit Branchen und Berufsfeldern verwandt sind, für die ein besonders stark ausgeprägter Mangel an Arbeitskräften vorausgesagt wird. Auf der anderen Seite ist die Zahl derjenigen Studierenden, die nicht in solchen Bereichen studiert, vernachlässigbar klein. Ein besonderer Bedarf, die Studieninteressierten auf bestimmte Studienfelder zu lenken, um dem Fachkräftebedarf gerecht zu werden, scheint also nicht gegeben zu sein.

FAZIT

Die hohe Mobilität von Studieninteressierten und Absolvent*innen ist für die Regionen im Fachkräftemangel Chance und Herausforderung zugleich. Um den zukünftigen Fachkräftebedarf bei akademischen Berufen aus dem lokalen Absolventenpool besser decken zu können, sollte versucht werden, Schulabsolvent*innen aus dem eigenen Land für ein Studium vor Ort zu gewinnen sowie auch Studieninteressierte aus den übrigen Bundesländern sowie dem Ausland anzuwerben, denn alle Erfahrung lehrt, dass es leichter ist, Berufsanfänger*innen aus dem heimischen Absolventenpool zu gewinnen als bereits ausgebildete Fachkräfte aus anderen Bundesländern zu akquirieren. Dazu muss die Attraktivität des Gesamtpakets aus Hochschule und Hochschulort verbessert werden. Hochschulen sind dabei für die Qualität der Lehre verantwortlich. Gemeinsam mit dem Land, den Städten und anderen öffentlichen Aufgabenträgern können sie zudem Standortfaktoren wie die Verfügbarkeit von Wohnraum für Studierende oder vergünstigte Fahrten im ÖPNV verbessern. Besonders für Studieninteressierte aus dem Ausland würden sich eine stärkere Internationalisierung der Hochschullandschaft und Informationsangebote anbieten.

Ein weiterer Ansatzpunkt wäre es, das Studienplatzangebot an lokalen Hochschulen in typischerweise zulassungsbeschränkten Studiengängen auszuweiten, um so gezielt Studieninteressierte in diesen Fächern ins Bundesland zu ziehen. In der Zuständigkeit des Bundes liegt es überdies, Unterstützungsangebote wie zum Beispiel BAföG-Sätze so zu gestalten, dass der Zugang zum Studium erleichtert wird. Und am Ende muss sich ein Studium auch auszahlen – und zwar durch entsprechende Löhne in den Berufen, die ein Studium voraussetzen.

Es können jedoch auch Maßnahmen ergriffen werden, um die Studierenden schon während ihrer Ausbildungszeit stärker an den Standort Thüringen zu binden, zum Beispiel durch eine stärker praxisbezogene Ausrichtung der Studieninhalte als besonderes Merkmal, gegebenenfalls auch unter Einbeziehung der Wirtschaft selbst. Sinnvoll wäre es ebenso, durch passende Formate wie Hochschul-Jobmessen schon frühzeitig Kontakte zwischen Studierenden und Unternehmen zu vermitteln. Auch Pflichtpraktika in den Studienverlauf zu integrieren, wäre eine Option. Arbeitsangebote für Studierende sollten dabei inhaltlich so gestaltet sein, dass die Studierenden auf diesen Positionen ihr erlerntes Fachwissen anwenden können und dabei Gelegenheit bekommen, die Unternehmen als prospektive Arbeitgebende kennenzulernen. Gegebenenfalls kann den Absolvent*innen dann direkt in Unternehmen eine qualifizierte Weiterbeschäftigung angeboten werden.

Besonders enge Verknüpfungen zwischen Studierenden und Unternehmen können durch das duale Studium geschaffen werden. Die anfänglichen Hürden sind dabei höher, da direkt aus dem Pool der Schulabsolvent*innen rekrutiert wird und die Schüler*innen gleichzeitig das Studienfach und den zukünftigen Beruf und Arbeitgeber*innen wählen, was für sie weniger Flexibilität bedeutet. Auf der anderen Seite wird das idealerweise durch eine Übernahmegarantie sowie ein Einkommen während des Studiums belohnt. Im Jahr 2019 absolvierten 4,2% der Studierenden in Thüringen ein duales Studium. Für Deutschland liegt dieser Wert bei 3,8%. Dabei wurden am Standort Thüringen 49 duale Studiengänge angeboten – weniger als in vielen anderen Bundesländern. Bei der Anzahl an Kooperationsunternehmen steht das Land Thüringen im Vergleich zu anderen Bundesländern hingegen besser da.

Unterm Strich zeigt sich, dass die Hochschulen in Thüringen nicht schlecht aufgestellt sind, um akademisch qualifizierte Fachkräfte für den Arbeitsmarkt der Zukunft auszubilden. Das Potenzial, das Hochschulen aufgrund der hohen Mobilität der Studierenden besitzen, um zukünftige Fachkräfte in die Region zu ziehen und dort zu halten, wird jedoch oft nicht ausreichend ausgeschöpft.

QUELLEN

Bernardt, F., Glöckner, E., Knoll, S., Ragnitz, J. und M. I. Wolter (2023), Herausforderungen und Chancen im demografischen Wandel. Arbeitsmarktentwicklung in Thüringen – Projektion bis 2035, GWS mbh Osnabrück, Download unter https://www.tmasgff.de/fileadmin/user_upload/Arbeit/Dateien/Aktuelles/Fachkraeftestudie_2035_verkleinert.pdf.

Burkhart, S., Ebert, J., Heublein, U., Hillmann, J., Kammüller, S., Kercher, J. und C. Schäfer (2018), Wissenschaft weltoffen. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD); Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW).

Bonin, H.; Gregory, T., und U. Zierahn (2015), Übertragung der Studie von Frey/Osborne (2013) auf Deutschland, Kurzexpertise, 57, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW).

Dengler, K. und B. Matthes (2021), Auch komplexere Tätigkeiten könnten zunehmend automatisiert werden. Folgen des technologischen Wandels für den Arbeitsmarkt, IAB-Kurzbericht, 13, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg, Download unter https://doku.iab.de/kurzber/2021/kb2021-13.pdf.

Frey, B. und M. Osborne (2013), The Future of Employment: How Susceptible Are Jobs to Computerisation?, Working Paper, Oxford Martin Programme on Technology and Employment.

Jobvalley; Universität Maastricht (Hrsg.) (2022), Wo sehen Sie sich vor 10 Jahren? Einblicke, Interviews und Expertenbeiträge zu einem Jahrzehnt Forschung über Studium und Beruf. Fachkraft 2030 Jubiläumsausgabe. Online verfügbar unter https://jobvalley.com/pdf/fachkraft-jubilaeum.pdf.

Möller, J. (2015), Verheißung oder Bedrohung? Die Arbeitsmarktwirkungen einer vierten industriellen Revolution, IAB Discussion Paper, 18/2015, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB).

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2021), Zahl der Studierenden im Wintersemester 2021/2022 auf Vorjahresniveau, Pressemitteilung Nr. 538 vom 26. November 2021, Download unter https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/11/PD21_538_21.html

1 Einteilung der Anforderungsniveaus gemäß der vier Stufen der Klassifikation der Berufe (KldB) 2010 der Bundesagentur für Arbeit.

2 In den Beobachtungszeitraum der Studie fällt die Verlegung des Hauptsitzes der IU Internationale Hochschule, einer der größten Fernuniversitäten Deutschlands, nach Thüringen. Das führt in der Regionalstatistik zu einem massiven Anstieg der Studierendenzahlen, weshalb einige Zeitreihen nach 2018 nicht mehr vergleichbar sind.

3 Einerseits hat der Ausbruch der Corona-Pandemie im Jahr 2020 dazu geführt, dass sich zumindest zeitweise weniger Bildungsausländer*innen an deutschen Hochschulen eingeschrieben haben. Möglich ist es darüber hinaus, dass auch heimische Schulabsolvent*innen durch die Einschränkung des Präsenzbetriebes an Hochschulen zumindest vorläufig von einem Studium Abstand genommen haben.